

VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Jahre 1902.

Nachdem schon die bayerischen, badischen und württembergischen Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten vorliegen, sind nun auch die preußischen erschienen, worüber Nr. 2 des „Reichs-Arbeitsblatt“ einige Auszüge bringt. Bei den diesjährigen Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten dürfte es besonders interessieren, einmal darnach zu fragen, welche Beobachtungen über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter die Staatsbeamten gemacht haben, um ihre Meinung den Ausführungen derer, die von einer Not des Volkes nichts wissen, gegenüberzustellen.

Nach dem bayerischen Jahresbericht waren infolge des schlechten Geschäftsganges die wirtschaftlichen Verhältnisse kaum besser als im Vorjahr. Selbst im Baumgewerbe war die Unternehmungslust der Arbeitgeber nur eine geringe. Vielfach fanden länger dauernde Betriebsunterbrechungen und Betriebseinschränkungen statt. Des öfteren sind Arbeiterentlassungen eingetreten und wurden sowohl in Fabrik- wie in Handwerksbetrieben entlassene Arbeiter nicht wieder durch andere ersetzt. Die Zahl der Arbeitslosen war wiederum eine erhebliche, insbesondere macht sich die Arbeitslosigkeit hauptsächlich im Baumgewerbe und in der Metall- und Maschinenindustrie fühlbar. Infolgedessen wurden im allgemeinen die Naturalverpflegungsstationen in vermehrtem Maße im Vergleich zum Jahr 1901 in Anspruch genommen.

Festgestellt wird, daß die Arbeitslosigkeit ungünstig auf die Lebenshaltung der Arbeiter eingewirkt habe. Zum Teil haben auch die Lebensmittelpreise eine Steigerung erfahren und ist der Verbrauch an Pferdefleisch gestiegen.

Zu ähnlicher Weise berichtet der badische Gewerbeaufsichtsbericht von verkürzter Arbeitszeit, langer Arbeitslosigkeit. In Mannheim haben viele Arbeitslose seit dem Rückgang der Konjunktur die Industriezentren verlassen, um auf das Land zurückzuziehen. Die Erwerbsverhältnisse haben sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gegenüber dem Vorjahr nicht gebessert. Die Ernährungsverhältnisse sind namentlich bei den italienischen und polnischen Ziegeleiarbeitern außerordentlich primitive.

Die württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten drücken sich gleichfalls über die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung ziemlich pessimistisch aus. Die ungünstige Geschäftskonjunktur macht sich ganz besonders für die Arbeiter ungünstig bemerkbar, umso mehr, als die Preise der Lebensmittel, besonders des Fleisches, stark in die Höhe gingen. Der Gewerbeaufsichtsbericht des ersten Bezirks konstatiert, daß im allgemeinen die Ernährung der Arbeiter unrationell und deswegen teuer sei, da viel zu viel Geld für Getränke und kaltes Essen ausgegeben wird, hauptsächlich von den Arbeiterinnen. Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter sind, wenn sich auch eine allmähliche Besserung bemerkbar macht, noch lange nicht auf der Höhe, welche in sozialer und sittlicher Hinsicht als das Mindestmaß für eine Arbeiterfamilie zu verlangen ist. Eine günstige Lösung sei nur von einem steten Zusammengehen des Staates mit den kommunalen Behörden zu erwarten.

Die preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten konstatieren, daß die geschäftliche Konjunktur auch während des verflossenen Jahres noch eine schwankende, unbestimmte, ja für die meisten Gebietsteile Preußens eine ungünstige war. „Demgemäß waren auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung in den meisten Gegenden gedrückt. Verkürzung der Arbeitszeit, Herabsetzung des Lohnes, Arbeiterentlassungen sind vielfach vorgekommen. Hand in Hand damit ging ein Steigen der Lebensmittel- und der Wohnungsmitspreise.“

Der Gewerbeaufsichtsbeamte für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. berichtet über die wirtschaftlichen Zustände seines Bezirks:

„Der noch auf verschiedenen Industrien lastende Druck veranlaßte eine Verschlechterung in den Erwerbsverhäl-

nissen der Arbeiter. Besonders in der Maschinenindustrie wurde durch die verkürzten Schichten der Verdienst sehr geschmälert, außerdem kamen hier sowie in der Holzbearbeitungsindustrie Lohnherabsetzungen bis zu 15 p. pt. vor. Auch im Baumgewerbe gingen an manchen Orten die in den letzten Jahren erreichten Lohnsteigerungen für die Arbeiter wieder verloren, es trat hier ein Lohnniedergang bis zu 10 p. pt. ein. Dagegen zeigt sich in der Wollwarenindustrie eine geringe Besserung des Durchschnittsverdienstes um 7,7 p. pt. Dieser Mehrverdienst wird indes leider durch die Steigerung der Lebensmittelpreise und stellenweise auch der Wohnungsmieten wieder ausgeglichen.“

In Breslau hatte insbesondere die Metall- und Eisenindustrie unter der schlechten Geschäftslage zu leiden. Wie aber das Unternehmertum sogar die Notlage der Arbeiterschaft auf das erbärmlichste missbraucht, spricht allzu deutlich der Satz: „Aus der andern Seite trat hier vielfach das Bestreben der Arbeiter hervor, durch außerordentliche Arbeitsleistungen sich ihren Arbeitsplatz zu erhalten.“ Dies „Bestreben“ ist eine prächtige Umbeschreibung des ausgeübten Zwanges, dem sich der wirtschaftlich Abhängige beugen muß, wenn er nicht aufs Pfaster geworfen werden will. In den Regierungsbezirken Breslau, Liegnitz und Oppeln wird konstatiert, daß der wirtschaftliche Niedergang vielfach die Herabsetzung der Löhne, Aufzehrung der früher beliebten Sozialpachten, Einlegung von Futterdichten, oder längere Beurlaubungen von Arbeitern zur Folge hatte. „Beurlaubungen“ ist gut! Die schlesischen Industriemagnaten haben in der glänzenden Aufschwungsperiode 1896–1900 nicht genug Arbeiter herbeischaffen können; die Zahl der Industriearbeiter ist hier in dieser kurzen Spanne Zeit in einzelnen Bezirken um 30 p. pt. und mehr gewachsen. Jetzt werden diese Arbeiter „beurlaubt“, d. h. sie können sehen, wie sie sich durchhungern.

Aber auch dort, wo noch nicht die äußerste Not vorhanden ist, ging es den Leuten nicht gut. So besagt z. B. der Bericht für den Regierungsbezirk Breslau: „Selbst da, wo, wie z. B. im Aussichtsbezirk Reichenbach, kein Rückgang der Lohnhöhe zu verzeichnen war — weil hier ein Bahnhof die überschüssigen Kräfte beschäftigte — ist die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen infolge Steigerung der Lebensmittelpreise, namentlich des Fleisches, doch eine schlechtere geworden.“ Die Herren Fabrikanten, die bekanntlich als Politiker für die Mittelstandspolitik sind, sind nicht geneigt, bei steigenden Preisen der Lebensmittel die Löhne zu erhöhen, damit der Arbeiter dem Krammer und Fleischer höhere Preise zahlen kann, dagegen greifen sie zuweilen zu „philanthropischen“ Mitteln, um dem Arbeiter etwas vorzumachen. Da wird z. B. berichtet, daß eine Firma der Textilindustrie in Langenbielau einen eigenen Schlachtbetrieb einrichtete und den Arbeitern das Fleisch zum Selbstkostenpreis verkaufte (womit jedenfalls den Fleischern am Ort sehr gebient war). Das Resultat war nun: der Absatz des Fleisches blieb hinter den Erwartungen zurück — „weil selbst diese Preise den Arbeitnehmern noch zu hoch sind“, konstatiert lakonisch der Bericht. Langenbielau liegt im Wahlkreise Reichenbach-Neurode, der im Reichstag von dem Graf von Magnis, Videokommisbesitzer auf Eckerndorf, vertreten war, einem Zentrumsmann, der natürlich für Wucherzölle auf Brot und Fleisch plädierte.

Im Bezirk Waldeburg, in Posen, Erfurt und in der Provinz Sachsen war die Geschäftslage eine ungünstige, die Arbeiterentlassungen und Lohnreduzierungen zur Folge hatte.

Der Berichterstatter für Schleswig-Holstein schreibt, daß „eine Stockung in der normalen Entwicklung der Industrie eingetreten ist. Das seit einer Reihe von Jahren beobachtete Steigen der Löhne hat aufgehört, und es macht sich ein Rückgang bemerklich. Im großen und ganzen wird sich das Einkommen der arbeitenden Klassen verringert haben.“

„Die flache Geschäftslage verschiedener Industriezweige hat an manchen Stellen leider zu Lohnherabsetzungen und Arbeitseinschränkungen geführt und da-

durch unter Mitwirkung der hohen Wohnungsmieten und Lebensmittelpreise die wirtschaftliche Lage vieler Arbeiter herabgesetzt.“ berichtet ebenfalls der hannoversche Beamte.

Für den Regierungsbezirk Münster wird ein allgemeines Sinken der Löhne konstatiert. „In 28 Hüttenwerken im Bezirk Hagen sank der Durchschnittslohn für Kopf und Jahr um 22 M., in 18 Hüttenwerken des Bezirks Bochum um 46 M., in 21 Hüttenwerken des Bezirks Dortmund um 66 M. und in 53 Hüttenwerken des Bezirks Sagan um 75 M.“

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Regierungsbezirk Wiesbaden war ebenfalls keine günstige. Im Anschluß daran weist der Bericht darauf hin, daß von großer wirtschaftlicher Bedeutung für die Arbeiter die Tarifgemeinschaften sind und jedenfalls die frühere Abneigung der Unternehmer gegen Tarifvereinbarungen ständig im Schwinden begriffen ist.

Was die Mietwohnungen im allgemeinen anbetrifft, so wird von einigen Gewerbeaufsichtsbeamten ausdrücklich auf die Preissteigerungen der Wohnungsmieten hingewiesen. So schreibt z. B. der Beamte für den Regierungsbezirk Cassel: „Der Verdienst eines Teiles der Arbeiterschaft ist etwas vermindert gewesen, während der Lebensunterhalt in mancher Beziehung teurer geworden ist; aus diesem Grunde müssen die Preissteigerungen der Wohnungsmieten für die Arbeiter besonders drückend wirken.“

Der Beamte für Cöln berichtet, daß die Lebensmittelpreise und trotz der regen Bautätigkeit teilweise auch die Mietpreise eine weitere Steigerung erfahren haben. „Besonders trifft das auf die von den Arbeitern am meisten verlangten Wohnungen mit zwei Räumen zu.“

Nicht uninteressant ist der allgemeine Schluss, den der amtliche „Reichsanzeiger“ aus den vorsichtig geschriebenen Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten zu ziehen gezwungen ist, der lautet: „Von besonderem Einfluß war die andauernde ungünstige Geschäftslage auf die Lebensverhältnisse, insbesondere auf Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse. Andererseits ist durch die im Berichtsjahr vielfach eingetretene Steigerung der Lebensmittelpreise die Haushaltung der Arbeiter erheblich erschwert worden.“

Das schreibt das amtliche Organ derselben Regierung, die durch ihre Polizeipolitik die Lebensmittelpreise noch höher treibt, so daß die Haushaltung der deutschen Arbeiter noch bedeutend tiefer herabgedrückt wird!

* * *

In dem ziemlich dickebigen Bande, der die Jahresberichte der preußischen Gewerberäte für das Jahr 1902 enthält, finden sich nur wenige Stellen, welche direkt die Verhältnisse unserer Berufskollegen betreffen. Die uns in so hohem Maße interessierende Frage der Bleierkrankungen scheint die Anteilnahme der preußischen Gewerberäte weniger zu erregen, als die ihrer Kollegen in kleineren Bundesstaaten. Die einzige Stelle, die von der Verwendung der Bleifarben handelt, betrifft auch nicht unsere Berufsgenossen, ist aber doch der Erwähnung wert. Sie lautet: „In einer Eisenbahnwagenfabrik (im Regierungsbezirk Nauen) erkrankten im August und September acht von den Schreinern, die das Zusammensetzen der einzelnen Teile der Wagenkästen zu besorgen hatten, heftig an Bleiheit. Nach den Vorrichten der Eisenbahndirektion waren bisher sämtliche mit einander in Berührung kommende Holzstellen zweimal mit Bleiweißfarbe zu streichen und insbesondere die Verzapfungen unmittelbar vor dem Zusammensetzen mit verdickter Bleiweißfarbe zu versiehen. Bei dem Zusammenschlagen der einzelnen Teile verspritzte alsdann die Farbe und verunreinigte in hohem Maße Gesicht, Hände und Kleider der Arbeiter. Infolgedessen stellten sich bei den Arbeitern, die nicht genügend auf Reinlichkeit hielten, bald Bleierkrankungen ein. Auf Antrag der Firma wurde von der Eisenbahndirektion gestattet, daß für die gesamten Arbeiten ein bleifreies Mineralweiß an Stelle von Bleiweiß benutzt wurde, so daß seitdem Bleierkrankungen nicht vorgekommen sind.“

Lobend gedenkt der Frankfurter Gewerberat unserer Tarifvereinbarungen, deren wichtigste Bestimmungen er aufführt; der Posener und der Düsseldorfer Gewerberat erwähnen unsere Lohnbewegungen. Wenn wir noch registrieren, daß einem Malermeister im Regierungsbezirk Potsdam für einen eiligen Anlaß die Wornahme von Anstreicherarbeiten an einzelnen Sonntagen gestattet wurde, so haben wir alles mitgeteilt, was diese Berichte über die Lage in unserem Gewerbe enthalten. Es ist herzlich wenig!

Unsere nächsten Aufgaben.

II.

Wir können, wenn wir die Entwicklung unserer Vereinigung seit der 1. Generalversammlung in Hannover vom 26. bis 28. April 1883 an bis zur diesjährigen 9. Generalversammlung in Berlin genau verfolgen, zwei bedeutende Perioden unterscheiden. Die erste von 1883 bis 1897, bis zur Generalversammlung in Kassel, die zweite beginnend mit dem Jahre 1897. Bei der Gegenüberstellung beider Perioden ist man wohl berechtigt, zu sagen: „Zahlen beweisen“, ohne hier speziell auf den Stand der Organisation während der zwischen den einzelnen Generalversammlungen liegenden Zeitschritte einzugehen. Es soll nun nicht außer Acht gelassen werden, daß die mit Beginn der 1897er Jahre einsetzende wirtschaftliche Krise auf die im Emportrieben begriffene Gewerkschaftsbewegung einen schädigenden Einfluß ausgeübt hat. Über jeder Kollege, der aus eigener Erfahrung die erste Periode mit durchgemacht oder sich durch die einzelnen Protokolle, durch das Verbandsorgan usw. orientiert, muß zugelassen, daß nach der Massaler Generalversammlung, wo die erste entscheidende Organisation stattfand, ein steter Fortschritt zu verzeichnen ist. Dadurch wurde in die weitesten Kreise unserer Kollegenschaft das Vertrauen zur Organisation getragen, diese wichtigste Grundlage und sichere Gewährschaft ihres Bestehens und weiteren Gediehens.

Zwei Hafträume sind es, die zur Charakterisierung der zweiten Periode in den Vordergrund treten. Die Bejublung der leitenden Kollegen, welche nicht mehr von der Filiale, wo der Vorstand keinen Sitz hat, gewählt werden, sondern von der Generalversammlung und die Einführung des Unterstützungsweises. Gab es auch anfangs an einigen Orten gegen diese Generalversammlungsbeschlüsse heftige Opposition, besonders auf die Anstellung und die Höhe der Bezahlung, so läßt sich heute nach 6 Jahren konstatieren, daß der größte Teil der Mitglieder einsehen gelernt hat, wie mit der fortschreitenden Entwicklung so manche Ansicht revidiert werden mußte, die vor dem als unumstößliche Wahrheit galt.

Mit manchen Vorurteilen wurde gebrochen und unermöglich in der Ausklärungsarbeit fortgeführt, deren Früchte nicht ausbleiben konnten. Wohin ein fortwährender Wechsel in der Person des Vorsitzenden einer Organisation führt, das dürfte wohl vielen unserer Kollegen noch gut erinnerlich sein, ebenso auch, wie an Händen und Füßen gebunden eine an die Spitze einer Organisation gestellte Person ist, die nicht wirtschaftlich unabhängig dasteht.

Deshalb kann man es nur bedauern, wenn noch fortwährend in Versammlungen und Werkstätten gewisse Kollegen, die angeblich „überzeugte“ Arbeiter sein wollen, ihren Unmut an den Beamtengehaltern auslassen. Stichholige Gründe dafür anzugeben, sind sie doch nie ins Bild. Die bekannten, stets vorgeführten Einwände: „Wir haben auch nicht so viel; die Beamten können ganz gut mit dem Durchschnittslohn eines Malerhelfers auskommen, tausende von Arbeitern verdienten nicht die Hälfte“ usw. entstehen eben keiner klaren, rechnerischen Kalkulation, sondern, wie noch andere gleichmäßige Ausprüche beweisen, dem nackten Neid und persönlicher Antipathie. Ohne Zweifel sind doch die gewählten Gewerkschaftsbeamten nicht die dümmsten Berufskollegen und würden, wenn sie ihre Kräfte und Fähigkeiten weiter im Dienste des Unternehmens gelassen hätten, in den meisten Fällen eine weit höhere Entlohnung erzielen, ohne den Unannehmlichkeiten eines „Angestellten“ ausgesetzt zu sein, den seine eigenen Kollegen in den Dienst der Organisation berufen ha-

Der Arbeitsnachweis.

II.

Die Gerichtsbarkeit der Arbeitsnachweise waren wieder in die Hände der Gesellen zurückgelegt. Kurz und gut, der Sieg der Gesellenorganisationen war nicht zu verkennen. Jedoch zu weiterer Machtentwicklung sollten dieselben es auch nicht bringen. In dem folgenden Jahrhundert liegt die Regelung des Arbeitsnachweises schon vielfach dem Meistermeister, statt dem Meistergesellen ob, oder in der Herberge war eine Buschiktafel angebracht, „darauf soll ein zweckmäßig gestellt werden und die meister, welche gesind bedürftig, ein meister nach dem andern nach solchem zweck und tafel acht tag lang mit annehmung der gesellen und jungen den Vorgang haben und wann ein meister an dem zweck hängt, teines gesellen oder jungen bedürftig, soll derselbe alsbalden dem anderen meister zugestellt werden und da derselbe auch keinen bedürfe, alsbalden dem dritten, vierten, letzten, damit ein jeder meister zu gesellen und jungen kommen kann und soll hierin seiner dem andern, an dem die ordnung ist, keinen eintrag oder verhindern mit abhängung und entziehung des gesindes thun bei strafe von fünf pfund nob.“ Was das Zunftmeistertum vergebens versucht hatte, im offenen Kampfe zu eringen, mit der Verschlechterung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse — vor allem durch den dreißigjährigen Krieg — war auch das Todesurteil der einst so blühenden Gesellenchofen unterzeichnet. Einiger späteren Zeit mußte es überlassen bleiben, dort wieder einzusehen, wo jene gezwungen waren, die Waffen zu strecken. Und diese Zeit kam — sie mußte kommen! —

Ganz gut läßt sich eine Parallele von heute mit den sozialen Verhältnissen und denen vor vierhundert Jahren ziehen. Die Klassenunterschiede zwischen Unternehmer und Arbeiter treten mehr wie damals hervor. Das Unternehmertum ebenfalls gegenwärtig gut organisiert in seinen Klassenverbänden. Dasselbe Geschrei nach behördlichem Schutz gegen den „Terrorismus“ der Arbeitnehmer. Die Buchstabenvorlage und die strenge Anwendung und Auslegung der einzelnen Gesetzesparagraphen gegenüber den Arbeiterorganisationen führen eine berechte Sprache. Auf der anderen Seite jedoch die Arbeiter ebenfalls in ihren Verbänden eng zusammengefügt. Dieselben Kampfobjekte, wie damals. Der Arbeitsnachweis spielt gleichfalls noch heute eine Rolle in den Lohnkämpfen. Die Berliner Holzarbeiter führen seit Jahresfrist schon einen erweiterten

Schou vor einigen Jahren belonte ein Kollege auf der Generalversammlung: „Pflicht jeder Organisation sei, ihren Angestellten gegenüber im Punkte Lohnfrage mit eurem Beispiel vorzugehen, damit den Angestellten, die wahrhaftig keine eigene Aufgabe zu erledigen haben, die Arbeitsfreude nicht erhalten bleibe. Deren Arbeitskraft wird durch die umfangreiche Bureauarbeit, von welcher die wenigsten Kollegen bedauerlicherweise keine Ahnung haben, durch die Verantwortung und durch die ständige, oft böswillige Kritik, welcher diese Beamten ausgestellt sind, so angereizt, wie es in der Berufstätigkeit nicht vorkommt. Immer müssen diese Beamten das Interesse der Organisation im Auge haben und schon deshalb viele Ungerechtigkeit über sich ergehen lassen. Gewiss ruhen heute noch fürsichtige Arbeiter: „Wenn die Beamten nicht mit 1500 M auskommen, mögen sie gehen, es gibt genug andere, die mit diesem Gehalt zufrieden wären.“ Leider geht man aber über die Personenfrage oft so gleichgültig hinweg, aber in den seltenen Fällen sind gerade die ältesten Schwadronen und Kritikäser als Ergebnis brauchbar, es sind vielfach solche Kollegen, welche sich vor jeder Mitarbeit drücken. Darum ist es endlich einmal an der Zeit, daß diese die Entwicklung der Organisation schädigende Missionierung aufhört.“ Wir möchten uns noch in Erwähnung bringen, was vor einem Jahre ein Mitglied des Handelskammerverbandes in seinem Nachorgan schrieb, als der Vorsitzende dieses Verbandes nach 10jähriger aufopfernder Tätigkeit seine Stelle aufgab. „Wie wir von unseren Beamten verlangen, daß sie sich voll und ganz ihrer Aufgaben widmen, so ist es ebenso gut unsere Pflicht und Schuldigkeit, daran zu denken, ihre Lage zu verbessern, sie ihnen angenehm zu machen. Hören wir höhere Gehaltsätze, wer weiß, ob uns unser Vorsitzender verlassen hätte. Jeder vernünftige Arbeiter sucht seine Arbeitskraft so teuer wie möglich zu vertanen, infogedessen können wir unserer Verbandsvorstände nicht verdenken, wenn er sich verbessern kann; aber wie gesagt, die Schuld, daß es so gekommen ist, trifft uns doch selbst. Darum meine ich, müssen wir davon denken, unsere Beamten höher zu honoriern, wenn wir nicht unsere eingereichten und besten Kräfte verlieren wollen!!“

Es wäre zu wünschen, daß diese Gedanken allgemein in den Gewerkschaftsorganisationen in den Vordergrund treten, die gewohnheitsmäßigen Röggler, diese „gesellschaftlichen Stachelschweine“, wie sie treffend Holzhofer genannt hat, würden dann bald verstummen.

Doch sich die Ansichten derjenigen Kollegen nicht erfüllen, welche mit Vorliebe prophezeiten, mit der Einführung des Unterstützungsweises verschache die Organisation, ist heute wohl jedem Kollegen bekannt. Wir brauchen nicht auf andere Gewerkschaften hinzuweisen, die trotz ausgedehnter Unterstützungsanstaltungen gewaltige Summen für Lohnkämpfe ausgeben, die Auswendungen für Streiks und Maßregelungen in unserem Berufe allein innerhalb der letzten Periode lehren sehr deutlich, mit welchen unheilvollen Phrasen so lange Jahre herumgewirtschaftet wurde.

Alles steht, sagte schon der griechische Philosoph Heraclitus, d. h. alles ist in fortwährender Bewegung, einem steten Wechsel unterworfen. Auch in der Entwicklung der Arbeiterorganisationen geht eine fortwährende Veränderung vor sich und dieser unabänderlichen Erscheinung muß Rechnung getragen werden, was vor allem bei den regelmäßig stattfindenden Generalversammlungen zum Ausdruck kommen muss. Fast bei jeder Generalversammlung werden statutarische Änderungen vorgenommen, die sich im Laufe der Zeit als notwendig herausgestellt haben. Es gilt da keine unabänderliche Bestimmung, keine Dogmen, eine Organisation, die ihre Aufgabe erfüllen und vorwärts schreiten will, muß konsequenterweise auch mit der fortschreitenden Entwicklung Schritt halten und sich anzupassen suchen.

Lohnbewegung.

— Das nächste. In voriger Nummer gaben wir schon bekannt, daß der Streit nach siebenwöchiger Dauer beendet worden ist. Folgender Tarif wurde gegenwärtig vereinbart: 1) Für ordnungsmäßig ausgelernte Gehülfen beträgt der Mindestlohn 35 M pro Stunde; je nach Leistung werden höhere Löhne gezahlt. 2) Die tägliche Arbeitszeit

Kampf gegenüber der Aufsichtsrichtung des Innungs-Nachweises. Man will die patriarchalischen Verhältnisse wieder einführen: „Herr im eigenen Hause zu sein.“ Das Mitbestimmungsrecht wird den Arbeitern immer noch abgesprochen. Den Konstitutionalismus, d. h. die Gleichberechtigung einzuführen, muß das Streben der Arbeiterorganisationen sein gegenüber einem mit solchen Machtmitteln ausgerüsteten Gegner. In dem Arbeitsnachweis bot sich eine Institution, um diesen Gedanken zunächst nahe zu treten. Die Arbeitsvermittlung auf Grundlage der Parität, — dem Stammplatz der gegenwärtigen Interessen zu entrichten, — gewann allmählich Raum. Was mußte es breit dem Arbeiter, wenn er zu Seiten alter Konkurrenz das Unternehmertum zwang, den Arbeitsnachweis der Gewerkschaften zu benutzen. Hatte der Arbeitgeber es doch in der Hand, außer dieser Zeit sich beliebig viel Leute zu verschaffen, die der Kontrolle der Gewerkschaften nicht unterstanden. So kann man verstehen, daß die Gewerkschaften den Gedanken der Parität in der Arbeitsvermittlung lebhaft ausarbeiten und propagieren. In Berlin wurde die Anregung nach Beendigung des bekannten vierbottkoffs gegeben, indem man den Brauerei-Arbeitern eine Mitwirkung an der Arbeitsvermittlung zugestanden. Weiter ließ Dr. Freytag, Vorsitzender der Landes-Versicherungs-Anstalt Berlin im Jahre 1898 die Förderung dieses Gedankens sich angelegen sein. Durch die Berufung von 16 Gewerbeberatern (je zur Hälfte aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern) in den Vorstand des Zentralvereins für Arbeitsnachweis, war ein weiterer Schritt zum Ausbau der Nachweise auf paritätischer Grundlage gegeben. Bald darauf erfolgte die Umwandlung der ebenfalls diesem Verein für Arbeitsnachweis unterstehenden Arbeitsvermittlung der Maler in eine paritätische. Es wurde ein Statut beschlossen, nach welchem die Vergabeung der eingelaufenen Adressen zu erfolgen hatte. Weitere Gewerkschaften folgten unserem Beispiel. Heute lassen sich in Berlin schon 10 paritätische Nachweise melden, wovon jedoch nur die Hälfte der Überleitung des B. B. f. A. unterstehen. Ein eigenes Gebäude dient zur Aufnahme der letzteren. Der Jahresbericht gibt hiervon folgende Schilderung:

„Das zur Verfügung stehende Grundstück hat einen Flächeninhalt von 4641,4 Quadratmeter, wovon 316,4 Quadratmeter bebaut sind, während der Rest für eine weitere Erweiterung der Anlage vorbereitet bleibt und zur Zeit mit gewinnerischen Anlagen versehen ist. Der zu zahl-

dauert 10 Stunden und zwar von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, mit einer 1½-stündigen Mittagspause und einer Frühstückspause von je einer Viertelstunde. 3) Für Überstunden bis 9 Uhr abends wird eine Lohnzulage von 10 M pro Stunde nach 10 Uhr eine solche von 20 M bezahlt. Für Sonntagsarbeit gilt der selbe Lohnzulage wie bei den Nachstunden. 4) Bei Auswärtsarbeiten über 2 Kilometer ab Stadtgrenze bekommt der Gehilfe eine tägliche Zulage von 50 M; wo Übernachtung nötig ist, bekommt der Verkehrste 150 M, der Unterhalt kostet 1 M täglich, außerdem freie Fahrt und Rückfahrt. Die Zeit der Fahrt wird als Arbeitszeit gerechnet. 5) An den Sonntagen vor den hohen Feiertagen ist um 6 Uhr Feierabend, ohne Lohnzahung. 6) Begrenzte Ruhigstellung findet nicht statt. 7) Abordnung ist möglichst zu vermeiden. 8) Die Lohnauszahlung erfolgt wöchentlich oder alle Sonnabend 7 Uhr abends. 9) Von den Geschäftsinhabern ist sämtliches Handwerkzeug, mit Ausnahme von Matrizen und Strichzetteln, zu beschaffen und zu deren Sicherung auf der Arbeitsstelle ein abstellbarer Raum zur Verfügung zu stellen. 10) Dieser Tarif tritt 1. April 1903 in Kraft. Der Tarif gilt ein Jahr und läuft stillichweigend weiter, wenn von keiner Seite ein halbes Jahr vorher gekündigt wird. Folgen die Unterchrift nebst Siegel der Zusage und die Unterschrift der Gehülfen nebst Stempel der beiden Verbände.

— In St. Gallen ist der Streit noch nicht beendet, wie der „Gewerkschafter“ zum zürcher „Wolfsrecht“ meldet. Das „Centrale der Schweiz“, unsere Kollegen aus der letzten Nummer wohl bekannt, ist, wie wir richtig vermuteten, von Streikbrechern auf Veranlassung der Meister in Zürich gesetzt worden. Mein ehrlicher Kollege wird deshalb nach St. Gallen kommen, bis eine einständige Vereinbarung stattgefunden.

Aus unserem Berufe.

+ — Alte Funningsherrlichkeit! Aus Erfurt schreibt man uns: „Radau in der hiesigen Malerinnung ist das Neueste, was wir berichten können, natürlich spielen wir hierbei „Publikum“ und lachen uns ins Käuzchen. Ja ja! wenn die armen Gehülfen mit der beiderseitigen Forderung einer Pennigzulage kommen, dann gibt es großes Gebrüder und harde Kämpfe und vom gutmütigsten Alfred bis zum ärmlsten Tagelöhner raut sich die Herren dann einig, nicht nur die beiderseitige Forderung nicht zu bewilligen, sondern in Zukunft noch mehr auf die Löhne zu drücken. Denn die Profitlust treibt immer neue Blüten. Auch bei dem gegenwärtigen Krach kann man sehen, wie manche jegliche „Meister“ in anderen Beziehungen von uns profitieren, denn die Löhne der Opposition sind ehemalige organisiert gewesene Gehülfen, die bei uns Gleichberechtigung, Ordnung und den Kampf gegen Ausbeutung gelernt haben und eine Ausbeutung ist es, von der wir nachstehend berichten wollen: Der Unterband der Malerinnung für die Provinz Sachsen und Anhalt veranstaltet alle zwei Jahre eine Wanderausstellung, die im Februar dieses Jahres ihren Einzug auch in Erfurts Mauern hält. Der Arrangeur für Erfurt war unser bekannter abgejagter Obermeister Schneider. Die Ausstellung wurde von der Stadt mit 150 M subventioniert, außerdem hat nach Zeitungsberichten die Innung einen Überschuss von 100 M gehabt. Mit diesem Geld müssen nun die Herren nicht reich, was sie damit anfangen wollen, schließlich sind ein heller Stoß — der aber unbekannt geblieben ist — der auf die Idee verfiel, nach altem Kunst- und Handwerksbrauch ein solemnes Festessen zu veranstalten, welches auch stattfand. Wer nun glaubt, sämtliche Erfurter Malermeister haben sich nach dieser Arbeit das Zeit aus dem Vort gewischt, der irrt sich gewaltig, denn die Majorität, nämlich die Kleinmeister, die doch gleichen Anteil hatten, abgesessen davon, daß eine Anzahl von diesen während der Ausstellung Türsteher, Billetverkäufer und Kontrollleur marxierten — ähnlich wie sie beim Streik 1900 Streikposten standen — beladen — nicht und hatten das Nachsehen. Und das kam so: die Elite der hiesigen Malermeister, circa 20 Mann, hatten über die Köpfe ihrer Kollegen, circa 50 Mann, hinweggeschlossen, sich das Festessen auf Kosten der anderen alleine zu leisten und haben dann rund 400 M durch

lende Mietpreis beläuft sich auf 2½ Proz. der Grundwerbs- und Baukosten für das eigentliche Nachweisgebäude und 3 Proz. für das zum Zwecke der späteren Erweiterung angekaufte Terrain. Der Mietvertrag läuft auf 10 Jahre. Das Arbeitsnachweisgebäude hat zwei Fronten (Gormannstraße und Rückertstraße) und bietet Raum für 4000 Personen. In dem einen Gebäude (Gormannstraße) befindet sich der große Saal für die Vermittlung ungelernter erwachsener Arbeiter; der Saal in der ersten Etage dient für die Vermittlung der jugendlichen Arbeiter. Das zweite Gebäude (Rückertstraße) dient ausschließlich den Nacharbeitsnachweisen und der Vermittlung für weibliche Personen. Das Nacharbeitsnachweis-Gebäude umfaßt 5 Geschosse und enthält auch eine geräumige Kantine. Die Gesamtkosten des Baues einsch. Grunderwerb betragen 1 Million M.“

Eine Reparaturwerkstatt, welche momentan nur erst teilweise in Betrieb genommen, ermöglicht es den Arbeitlosen gegen ein mäßiges Entgelt (10 M) sich wieder seine Kleidung, Schuhwerk von Fachleuten in Stand setzen zu lassen. Ebenfalls ist eine Badeeinrichtung vorhanden, wo zum Preise von 5 M incl. Seife und Handtuch der Arbeitssuchende ein reinigendes Bad nehmen kann. Gewiß sehr lobenswerte Einrichtungen, die verbreitet, recht zahlreich in Anspruch genommen zu werden.

Abgesehen von einigen Arbeitgeberverbänden, besteht wohl nirgends mehr eine Gegnerschaft gegen die paritätischen Arbeitsnachweise. Die Arbeiterschaft wird es sich deshalb angelegen sein lassen — gemäß den Beschlüssen der Gewerkschaftsgesellschafter — diese Institutionen immer mehr und mehr auszubauen, ein planmäßig geführtes Netz von Arbeitsnachweisen über das ganze deutsche Reich verteilt zu leben. Auf dieser Grundlage hin, nicht nur schnell und sicher informiert zu sein, sondern auch die angebotenen Arbeitskräfte event. bei möglichst wenig Zeit- und Geldverlust unterzubringen. Die Behörden können ebenfalls nicht mehr umhin, sich dieser Sache ignoranter gegenüber zu verhalten. Mit dem 1. April ging ein Organ unter offizieller Leitung des Reichsministers hervor, welches u. a. als eine der wesentlichsten Aufgaben, die Veröffentlichung über den Stand des Arbeitsmarktes, betrachtet. So wird die Gewerkschaftsbewegung immer neue Probleme durch ihre Mitwirkung zur segensreichen Entfaltung bringen, ohne Gefahr zu laufen, wie von anderer Seite behauptet wird, auch nur ein Foto sich vergeben zu müssen.

die Sache gejagt. Darob nun großer Krach bei den Kleinmeistern, die eine Kommission wählten zur Wahlnebung ihrer Rechte. Diese Kommission kam aber bei dem maygebenden Oberhäuptling, der in Terrorismus und Diktatur Schule gemacht hat, schön an. Er verweigerte die Herausgabe der Urteile, die welche wäre bezahlt und somit erklärte er die Sache für erledigt und ließ die Kommission abblieben. Zeitungsberichte glauben, daß die alte Zinnungswirksamkeit Trumpf geblieben sei, wir glauben es nicht! Die Opposition wird nächstens fröhlig einsehen und schließlich an ihr Ziel — Auflösung der Innung — kommen. Die hiesigen organisierten Kollegen werden dann nicht mangeln, ihre die bittersten Tränen nachzuweinen, denn Lohndrückerei stand bei den verschiedenen Stochermüllern auf der Tagesordnung. Ja ja, lieber Alfred, es ist eben alles vergänglich!

+ Maler-Stiftsklasse. Schon vor längerer Zeit erfuhrn wir, daß Kollegen aus Mönich sich vorwiegend mit Studiarbeiten beschäftigten und dabei den Einflussen durch ihre billige Arbeit einen Konkurrenz bereiteten. Wir benachrichtigen unsern Filialvorstand in Kiel, daß wir zu sorgen, daß die Pseudostudenten, wenn sie ihre Finger nicht von dieser "Rebenarbeit" lassen wollen, doch mindestens die für Studiarbeiten geltenden Taxe eingehalten. Seitdem haben wir über diese Angelegenheit nichts vernommen, bis wir im Stiftsklasseblatt der letzten Nummer folgende Notiz fanden:

Saubere Arbeit. Wie manchmal Studiarbeit angelebt und damit unter Umständen das ganze Gewerbe in Wirklichkeit gebracht werden kann, davon darf man sich einmal in Kiel in dem Neubau des Malermeisters Möller überzeugen. Der Herr hat in seinem Bau die Studiarbeit, vielleicht auch den ganzen Bau in eigener Regie und, jedenfalls um Geld zu sparen, die Studienfeste von seinen Mäleren ansehen lassen. Möglich, daß er auch gedacht hat, daß derjenige, welcher mit einem Pinsel umgehen kann, auch Studiarbeit herstellen könne. Den geringsten künstlerischen Geschmack scheint der Herr aber zu entbehren, denn sonst würde er den Arbeitern nach dem ersten Versuch wieder den Pinsel in die Hand gegeben haben. Die Gemälde selbst, von der Firma Garow in Mönich geliefert, sind gar nicht übel, aber von einem gerade Ansehen, Passen der Ecken ist keine Rede; das beste Stück ist bei den Köpfen an den Statuen geliefert. Dienstboten besitzen eine gewisse Glätte gegenüber den Stellen, wo die Pseudo-Studenter ihre Kunst gezeigt haben, währenden in der Mitte der Wände sehen aus als ob die Motten daran genagt haben. Die Mottenen ragen stellenweise $1\frac{1}{2}$ cm von der Decke, ohne daß sie runden eingepunkt sind. Man muß sich angelebt der Arbeit fragen, wer mehr zu bedauern ist, der Arbeiter der dieselbe herstellte, der Prinzipal Herr Malermeister Möller, oder die späteren Bewohner des Hauses. Es ist wirklich eine der schönsten Arbeiten, die Schreiber dieses gesehen hat. Wie versichert wurde, sollen die von den Mäleren gehülfen des Herrn Garow angesetzten Gesimse auch nicht viel besser sein. Da kommt einem unwillkürlich das Sprichwort in den Sinn: "Schuster bleib bei deinem Leisten."

Hoffentlich verfehlten diese Zeilen ihre Wirkung nicht bei denjenigen Kollegen, die es angeht.

+ Verunglücksfall. Durch einen Sturz vom Gerüst tödlich verunglückt ist in Berlin am Sonnabend, den 13. Juni, der Maler Paul Sigismund auf dem Grundstück Grüner Weg 129. Er stand hier beim Streichen des Seitenflügels auf dem Gerüst in der Höhe des vierten Stockes und stürzte infolge eines Schwindelanfalles oder eines Fehltrittes plötzlich auf das Asphaltplaster des Hofs hinab, wo er mit schweren Kopfverletzungen und gebrochenen Beinen liegen blieb. Arbeitskollegen trugen den Verunglückten nach der nahe gelegenen Unfallstation. Von dort sollte er mit einem Wagen nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. Er starb aber schon unterwegs an den Folgen eines Schädelbruches und seine Leiche wurde dem Schauschauhaus übergeben.

+ Submissionsblätter. Bei der Vergabeung der Malerarbeiten des Neubaues einer Infanterietafelraine in Karlsruhe erhielt den Auftrag Malermeister O. Wolf, der das Mindestgebot von 2345 M. abgab, das Höchstgebot war 5210 M. Bei den übrigen Arbeiten ging es nicht besser zu. Diese Vorkommnisse veranlaßten sogar das sonst so harmlose Kreisblatt zu folgender Bemerkung: "Wenn man sieht, wie die Schätzung einer Arbeit, wie bei den Glasarbeiten um über 9000 M. auf- und abschwankt oder wenn man gar sieht, wie bei den Malerarbeiten die niedrigste Forderung weit unter der Hälfte der höchsten liegt, so müssen doch solche Abweichungen recht eigenartige Verhandlungen anregen und den Gedanken nahelegen, daß die Meisterkunst mit ihrem Unterricht im praktischen Technik recht nützliche Einrichtungen sind." Bemerkenswert ist, daß in der Werkstatt von O. Wolf kein organisierter Kollege vorhanden und die dort arbeitenden sich auch ruhig alles bieten lassen. Voran können sich die Arbeitgeber, die von der Notwendigkeit der Arbeiterorganisationen noch nicht überzeugt sind, ein Beispiel nehmen, denn nur mit Hilfe indifferenter, undisziplinierter Arbeiter kann ein Unternehmer ungestrafft die schmählichste Konkurrenz entfalten, während organisierte Arbeiter gegen alle Missstände im Berufe auf das entschiedenste Front machen.

Freiburg i. B. (Situationsbericht.) Nachdem die hiesige Filiale mit ihrer Generalversammlung im Monat April ein neues Vereinsjahr begann, können wir zugleich auf ein arbeitsreiches Geschäftsjaahr ausblicken. Die tatkräftige Agitation, die während dieser Zeit von dem Vorstand der Filiale mit aller Energie geleitet wurde, wurde belohnt durch einen erheblichen Mitgliederzuwachs, wie ihn die Filiale seit Jahren nicht zu verzeichnen hatte. Bei weitem aber wiegen die Erfolge die Mühe und Opfer nicht auf, die einige wenige Kollegen für die Ausbreitung der Organisation am Orte anwendeten. Ein deutlicher Aufschwung der Filiale machte sich bemerkbar, nachdem bei einer günstigeren Geschäftslage im Juli vorigen Jahres der Vorstand zunächst Vorschläge zu einer intensiveren und planmäßigeren Agitation machte. Der erste Anfang wurde mit der Einführung des Haustaffierungswesens gemacht, das sich auch hier für die Stabilität des Mitgliederbestandes als sehr vorteilhaft anspricht. Nur hoffte es beständig an der Offenwilligkeit der für die Haustaffierung notwendigen Kollegen, was hier aufs entschiedenste gerügt werden muss. Der durchschnittliche Mitgliederbestand betrug vom Juli vorigen Jahres bis April dieses Jahres 78, wogegen eine Anzahl Jahre zuvor nicht mehr wie die Hälfte erreicht wurde. Versammlungen wurden während dieser Zeit 15 abgehalten, worunter sich eine öffentliche befand. Die hiesigen Versammlungen waren mehrfach erschienen. Der Versammlungsbesuch war einigermaßen befriedigend.

Bon vielen öffentlichen Versammlungen nahm man Abstand, dagegen wurden zu den Vorträgen abenden nichtorganisierte Kollegen stets eingeladen. Die im Oktober v. J. stattgefundenen Gesellenauswahlswahl gab ebenfalls Gelegenheit zu einer regen Agitation und endete mit einem Sieg über die Christlichen. Weiter wurde im Spätherbst unter Leitung des Kollegen Fleckinger ein Holz- und Starmarktfest ins Leben gerufen. Auf unser Geuch hin, wurde uns von der Stadtbehörde hierzu ein Saal in der Gewerbeschule zur Verfügung gestellt und ging erstere sogar soweit, von Neujahr ab den Kursus selbst in die Hand zu nehmen und den Kollegen Fleckinger aus der Stadtjugend zu bejedigen, was der Filialverwaltung sowie den Schülern zum großen Vorteil gereichte. Noch sehr wenig Interesse und Verständnis brachte man der statistischen Erhebung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse entgegen, woraus sich ergab, daß das zur Zeit von der Filialverwaltung gewonnene Material ziemlich wertlos ist. Auf Grund dessen werden die Kollegen hierauf erachtet, bei der in kürzerer Zeit wieder stattfindenden Erhebung noch zahlreicher zu beteiligen, um dadurch der Offenheitlichkeit ein richtiges und klares Bild über die Existenzverhältnisse unserer Berufskollegen vor Augen zu führen. Während vom Oktober vorigen Jahres bis Februar ds. J. durchschnittlich 270 Kollegen am Karte bejedigt waren, wurden durch Fragebogen von 187 Kollegen die Fragen über Lohnhöhe beantwortet. Hierauf erhielten Lohn pro Stunde: zwei Kollegen 32 Pf.; 3 : 33; 1 : 34; 5 : 35; 6 : 36; 16 : 37; 56 : 38; 3 : 39; 45 : 40; 1 : 41; 20 : 42; 2 : 43; 4 : 44; 8 : 45; 2 : 47; 4 : 48; 2 : 50; 2 : 55; 4 : 60 und 1 Kollege 70 Pf. Insgesamt verdienten diese 187 Kollegen 75,25 M. pro Stunde. Dies macht einen Durchschnittsverdienst von 41,92 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit war überall eine zehnständige. Unter den 187 Berührten befinden sich 62 Verheiratete mit 102 Kindern. Das obige Lohn in Bezug auf die eminent hohen Wohnungs- und Lebensmittelpreise am Karte im höchsten Grade aufsichtsbedürftig sind, braucht wohl nicht weiter hergehoben zu werden. Ein großes Hemmnis, das der Fortentwicklung der Filiale viel im Wege liegt, beruht auf dem fortwährenden Ab- und Zureißen der Kollegen. Hierdurch hat man fast in jedem Jahr mit einer fremden Kollegenchaft zu rechnen, worunter folglich der Verwaltungssapparat in ganz eminenter Weise zu leiden hat. (Teilweise aus diesem Grunde sah man sich genötigt, das Haustaffierungswesen einer Person, und zwar dem Käffner Kollegen Weißer, mit zu übertragen.) Die anfänglich und verheirateten Kollegen, deren Zahl sich auf circa 80 - 100 beläuft, worunter aber nur 10 der Vereinigung angehören, sind sehr schlecht zum Beitritt zu bewegen. Diese Leute waren zum großen Teil bereits früher Mitglied der Vereinigung, sind aber seit einigen Jahren von pessimistischen und gleichgültigen Gedanken gegenüber der Organisation. Alle kleinlichen Missstände und Mängel, die einmal den früheren Filialverwaltungen angehoben haben, werden des Letzteren hergehoben und sollen als Vorwand dienen, um damit der Organisation fern zu bleiben, unbeachtet darum, daß sie sich mit solchen monchlich zu lächerlichen Ausreden selbst treffen. Gedenkt wäre es manchmal, wenn diese Kollegen bei unhaltbaren Zuständen innerhalb der Filialverwaltung mit aller Energie für Abschaffung derselben einzutreten wären, anstatt das Prinzip zu verleugnen und der Organisation den Rücken zu scheren. An einer mangelhaften Verwaltung sind Verwaltungsmitglieder nicht immer allein Schuld; die übrigen Mitglieder haben die Filialverwaltung in ihrer Tätigkeit nach Kräften zu unterstützen, wenn dieselbe eine regelrechte und leuchtende Arbeit für die Organisation leisten soll. Dieses mögen sie die Freiburger Kollegen in jeder Linie gejagt sein lassen.

Die im vorsessenen Geschäftsjahr bestandene Filialverwaltung war bemüht, in jeder Hinsicht ihr Bestes zu tun, um die Filiale auf die Höhe zu bringen; auch die bestehende Verwaltung wird sich Mühe geben, ihr nachzuhallen. Trotzdem ist zu konstatieren, daß von den 180 Neuaufnahmen aus dem vorsessenen Geschäftsjahr nur fünf Ansässige waren. Es steht zu erwarten, daß diese Leute mit dazu beitragen, um die Freiburger Kollegen für die Zukunft mehr an ihr Solidaritätsgefühl zu erinnern und alle früheren persönlichen Vorkommnisse in Vergessenheit zu bringen. Deshalb auf, Kollegen Freiburgs, streift den dumpfen Alltagsschlaf von Euch und schließt Euch alle Mann der Vereinigung an!

Versammlungs-Berichte.

Stettin. Eine am 9. Juni im "Stettiner Vereinshaus" tagende von 200 Kollegen besuchte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Regelung der Beiträge, denn mit der Antwort der Innung auf unsere neuerdings wieder eingereichten Forderungen resp. Stellungnahme zum Streik. Nach einem kurzen Referat des Kollegen Brück wurde gegen fünf Stimmen beschlossen, einen Sommerbeitrag von 50 M. pro Woche, einen Winterbeitrag von 15 M. zu erheben. Damit haben auch die hiesigen Kollegen gezeigt, daß sie den Wert hoher Beiträge erkannt haben. Zum zweiten Punkt verlas Kollege Neumann die Antwort, welche wiederum eine ablehnende ist. In der sich hieran anschließenden regen Debatte wurde das Verhalten der Meister einer teilweise sehr scharfen Kritik unterzogen. Die Ansichten über den Wert eines eventuellen Streits gingen auseinander. Beschlossen wurde, umgehend ein Flugblatt zu verbreiten und innerhalb 10 Tagen eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden zu lassen, zu der ein Vertreter des Hauptvorstandes zugezogen werden soll und welche endgültig über einen eventuellen Streik beschließen soll. — Die Situation hat sich also auch hier dank des schroffen Verhaltens der Innungshelden sehr ausgespielt, was in Anbetracht der bescheidenen Forderung von 45 M. Minimallohn, ein Sammelrohrlohn für eine Großstadt wie Stettin, recht bedauerlich ist. Dass angesichts solcher Nichtachtung den Kollegen gegenüber, die nicht Main für Main den Wert der Organisation erkennen, zeigt die Stupidität und den Indifferenzismus noch großer Messen unserer Berufskollegen. Aufklärung in diese hineinzubringen, muß sich jeder organisierte Kollege zur Pflicht machen, im eigenen, wie im Interesse aller.

Stuttgart. Am Montag, den 8. Juni, fand im Gewerkschaftshaus die gut besuchte regelmäßige Mitgliederversammlung statt, die zu folgenden Tagesordnungspunkten Stellung zu nehmen hatte: 1. Festlegung der Beiträge ab 1. Juli 1903; 2. Unsere Lohnverhältnisse und die gegenwärtige Geschäftslage. — Der Vorsitzende, Kollege Schanzendorf, gibt zunächst einen Überblick über den seitigen Beitragsmodus und die Lohnverhältnisse und überträgt der Versammlung einen Beschluss der Ortsgruppe auf 5 M. festzusetzen. Nach kurzer Diskussion wird der Vorschlag einstimmig angenommen. Zum zweiten Punkt hatte Kollege Huz das Referat übernommen, in welchem er eingangs die Stimmung kenn-

zeichnete, die im vorigen Jahre nach der Einreichung unserer Forderungen in Meisterkreisen vorhanden war. Ein kleiner Teil der Meister habe sich damals als Scharfmacher betrachtet, während der andere Teil die Forderungen abgelehnt habe, nur mit Rückicht auf die damalige Geschäftslage. Die Situation sei derartig gewesen, daß eine geschlossene Gehüthschaft bei dem außerordentlich lauen Widerstand und der Verfahrenheit unter den Meistern den Sieg auf ihrer Seite gehabt hätte. Leider sei ein Teil der Kollegen der Parole nicht gefolgt und der Organisation nach wie vor fern geblieben. Wenn jetzt die Kollegen zu einer besseren Einsicht kämen, so sei es höchste Zeit; die Agitation müsse mit Neuerungen von jedem Kollegen aufgenommen werden; nicht nur in den großen, sondern auch in den kleinen Werkstätten, weil auch diese zur Anerkennung unserer Forderungen herangezogen werden münten. Die ablehnende Haltung der großen Meister sei begründet worden mit dem Hinweis auf die Tarifuntreue der kleinen. Dem müsse entgegen getreten werden unter der Parole: Alle Werkstätten hinein in die Organisation! Eine lebhafte Diskussion, die sich dem mit Weiß aufgenommenen Referat anschloß, erhab unter anderem auch die fränkische Parodie, daß bei einem kleineren Meister noch ein Kollege mit 27 M. Stundenlohn beschäftigt wurde. Kollege Huz riss daran hin, daß nach der Lohnstatistik der Meister angeblich kein Kollege unter 35 M. beschäftigt sei. Ein Beweis, daß dieselbe mit den tatsächlichen und damit auch mit unserer Lohnstatistik nicht übereinstimmen könne. Die Kollegen mühten aber derartige Widersprüche mehr als bisher in der Versammlung zur Sprache bringen; dies sei zweifellos nicht der einzige Fall von falscher Bezahlung; eine weitere Lohnstatistik unerreichbar müsse hier Stärke schaffen. Es wird beschlossen, in den nächsten Tagen eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um eventuell von neuem an die Meister

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Aussperrung in Herkunft ist beendet und am vorigen Freitag die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen worden. Es ist leider nicht möglich, jogleich wieder alle sofort einzustellen, jedoch bedeutet dies keine Maßregelung. Die Fabrikanten haben ihren Verpflichtungen eingehoben und die Bildung von Arbeiterschäftsgruppen beschlossen. Hiermit ist nun die letzte der großen Aussperrungen, welche in letzter Zeit das allgemeine Interesse weit über die Kreise der unmittelbar Beteiligten hinaus erregten, zum Abschluß gekommen. Von allen diesen Kampfen, welche die Freude der Arbeiterorganisation jüngst heraufbeschworen hatten, dauerte der Konflikt in Herkunft am längsten. Ihr Ziel, die Organisationen der Arbeiter zu zertrümmern, haben die Fabrikanten nicht erreicht, aber dieser schwere Kampf hat manchen der Fabrikanten tiefe Wunden geschlagen.

Die Aussperrung von 2000 Arbeitern in Berlin haben die dortigen Baumeister beschlossen und bereits die Massentindungen erlassen. Weil die seit acht Wochen streikenden Zimmerleute mit dem Angebot der Meister von 45 bis 55 Centimes pro Stunde, während sie 50 bis 55 Centimes, nun aber nur noch 48 bis 55 Centimes fordern, nicht zufrieden sind, sollen sie durch die Massenaussperrung niedergeschlagen werden.

Tarifrevision im Buchbindergewerbe. Wie die "Buchbindervereinigung" in ihrer neuesten Nummer mitteilt, hat der Verein deutscher Buchbindereibesitzer dem Gehüßenverband angezeigt, daß die Buchbindereibesitzer eine Änderung des Tariffs eingetragen; daß die Abänderungsvorschläge bereits in einer anfangs Juni stattfindenden Sitzung beraten werden sollen. Der Vorstand des Buchbinderverbandes hat nun, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, in Übereinstimmung mit den Gaubevollmächtigten und den Vertretern der größeren Zahlstellen beschlossen, eine Extra-Steuer, gemäß den Bestimmungen des § 8 im Statut, zu erheben. Zu Verfolgung dieses Beschlusses gibt der Vorstand bekannt, daß vom 1. Juli 1. M. ab von jedem männlichen Mitglied eine Extrasteuern von 15 M. pro Woche zu bezahlen ist. Diese Extrasteuern kommt mit dem regelmäßigen Beitrag zum Einzug. Es beträgt somit der Verbandsbeitrag ab 1. Juli 50 M. für männliche und 20 M. für weibliche Mitglieder.

Nach Mainz sollen italienische Arbeitsschlüsse durch den italienischen Unternehmer Casetti-Berlin transportiert werden. Der erste Trupp ist bereits eingetroffen. Das nennt dann das "staatserhaltende" Element: "Schutz der nationalen Arbeit".

Wie die Konsumvereine das Brot billigen, zeigt ein Bericht aus Seesen. Demnach hat der Konsumverein für Seesen und Umgegend mit zwei Bäckereigeschäften einen Lieferantenvertrag abgeschlossen, die demgemäß den Mitgliedern des Konsumvereins das Brot billiger liefern, als den übrigen Käufern. In ihrer letzten Sitzung hat nun der Konsumverein Seesen nicht gegen die Bäckerin erneut abgeschlossen, auch den dem Konsumverein Seesen nicht angehörigen Käufern Brot zu denselben Preisen zu liefern, wie den Konsumvereinsmitgliedern. So hat der Konsumverein auch für die Nichtmitglieder das Brot billig.

Gerichtliches und Polizeiliches.

Schiedsgericht der Maler-Innung zu Stettin. Der Maler Röse lagt gegen die Firma Lüdke & Schulz auf Zahlung von Lohn für 14 Tage wegen Fündigungsloser Entlassung. Kläger will von dem Mithinhaber des Geschäfts, Schulz, als Austreicher eingestellt werden sein, da ihm gesagt worden, er könne auf Mittag anfangen und sei ihm auch seine Invalidenfarbe abgenommen worden. Bei seinem Erscheinen in der Werkstatt habe ihm dann der Geschäftsinhaber Lüdke die Invalidenfarbe wieder zurückgegeben mit dem Bemerkten, das Anfangen habe doch keinen Zweck. Da Kläger trotz aller Mithilfe keine Arbeit erhalten, mache er obenstehende Ansprüche geltend. Beklagte wollen Kläger nicht eingestellt haben, sondern lechterer sollte auf Mittag "noch mal vortreffen" usw. Eine Einigung wurde nicht erzielt, trotzdem sich Kläger dazu bereit erklärt. Das Schiedsgericht trat der Meinung des Klägers bei, daß durch die Annahme der Invalidenfarbe eine Einstellung erfolgt sei und verurteilte Beklagte zur Zahlung von 34,20 M. Lohn und in die Kosten.

Polizeischiffaage gegen Arbeitervereine. Zu welch endlosen Schikanen der § 2 des Vereinsgesetzes den Ortspolizeibehörden eine Handhabe bietet gegen einen ihnen missfallenden Verein, ergibt aus einem Urteil des preußischen Oberverwaltungsgerichtes, das in der "Deutsch-

"Zuristenzg." mitgeteilt wird. Danach haben die Vorsteher eines Vereins nicht allein die Pflicht, ohne besondere Auflösung die Statuten und das Mitgliederverzeichnis binnen drei Tagen nach Gründung des Vereins einzureichen und jede Änderung in den Statuten oder im Vertrage der Mitglieder binnen drei Tagen nach Einführung dieser Änderung der Ortspolizeibehörde anzugeben, sondern diese ist gemäß der ausdrücklichen Vorchrift im § 2 Abs. 1 des Gesetzes berechtigt, sobald sie Zweifel hegt, daß alle Änderungen im Vertrage der Vereinsmitglieder regelmäßig zur ihrer Kenntnis gebracht worden sind, die erneute Einreichung des Mitgliederverzeichnisses zu verlangen. Nach diesem Urteil liegt es in der Hand der Polizeibehörde, größere Vereine mit stetigerem Mitgliederzahldurchschnitt mehrfache Forderung nach Einreichung von Mitgliederverzeichnissen in unerträglicher Weise zu schikanieren, da die Einreichung des Richters in dem Urteil, daß die Behörde ohne ein sachlich begründetes Interesse an Erlangung einer Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Vereinsmitglieder natürlich nicht aus Willkür oder Schikane wiederholte Einreichung von Mitgliederverzeichnissen fordern dürfe, in keiner Weise eine Gewähr gegen die trocken erfolgende Anwendung dieses Mittels bietet, weil sie allein die subjektive Anwendung der Polizei gelten läßt. Die Entscheidung bedeutet eine weitere Einschränkung der preußischen Vereinsfreiheit, wenn man von einer solchen überhaupt noch sprechen darf.

Pom Ausland.

Belgien. Das Rundschreiben des Justizministers an die staatlichen Gefängnisverwaltungen vom 29. November 1902 betr. die Bleiweißverwendung hat folgenden Wortlaut: "Der höhere Beirat für Hygiene hatte vor kurzem den Wunsch geäußert, es möchte von den örtlichen Verwaltungen bei Vergabeung von Malerarbeiten in die Bedingungsliste die Bestimmung aufgenommen werden, wonach es verboten sei, bei Ausführung dieser Arbeiten Bleiweiß zu verwenden, da die Verwendung desselben der Arbeit einen gefährlichen Charakter verleiht und Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter zur Folge hat. Im Einverständnis mit dem Landwirtschaftsminister habe ich den Beischluß gefaßt, anzurufen, daß bei Vergabeung der Bestimmung in die Bedingungsliste aufgenommen werden soll.

Infolgedessen darf von nun an nur Bleiweiß verwendet werden und zwar ebenso bei den zu vergebenden als auch bei den in eigener Regie auszuführenden öffentlichen Arbeiten."

* Der norwegische Gewerkschaftskongress tagte vom 25. bis zum 28. Mai in Christiania. Anwesend waren 98 Delegierte, die neun Zentralverbände und neun einzelstehende Fachvereine repräsentierten. Außerdem hatten die der Landesorganisation der Gewerkschaften nicht angehörenden Verbände der Eisen- und Metallarbeiter und der Buchdrucker Delegierte entsendt. Als Vertreter der schwedischen Gewerkschaften war Hermann Lindquist anwesend. Ferner nahmen der sozialdemokratische Parteivorstand, sowie der radikal-demokratische Storting Abgeordnete große Rüsse an dem Kongreß teil. Der Bericht über die Tätigkeit in den letzten zwei Jahren ergab, daß der Landesorganisation jetzt neun Zentralver-

bände und zehn Einzelvereine mit zusammen 7917 Mitgliedern angehören. Die auf der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Stuttgart geschaffenen Beschlüsse wurden vom Kongreß einstimmig gutgeheissen. Als Vorsitzender und Reichsführer der Landesorganisation wurde der Vorsitzende unserer Kinderorganisation A. Pedersen wie gewählt, als 2. Vorsitzender Joh. Johnson und als Sekretär Svante Sverre Sverre.

Verschiedenes.

* Ein riesengroßes, nach achtjähriger Arbeit hat der französische Maler Georges Verrard das größte moderne Gemälde — es misst 150 Quadratfuß — vollendet. Der Name des Bildes ist: "Die Aufzehrung des ermordeten Carnot und wurde vom Staat für die geschilderte Galerie in Versailles bestellt. Der Künstler baute eigens für dies Werk einen riesigen Schnuppen und ein vierstöckiges Gerüst, das auf Rädern läuft und von vier Männern in Bewegung gebracht werden muß. Durch die geöffneten Türen des Pantheons sieht man den prächtigen Altar und eine glänzende Gruppe fremder Gefandten in prächtigen Uniformen, die, nachdem sie die sterblichen Überreste des toten Präsidenten geehrt hatten, vor den Mitgliedern der Familie vorbeigehen. Unter den hunderten Porträts auf diesem Bild befinden sich auch die der Präsidenten Cagimir Perier und Felix Faure und zahlreicher anderer Minister und Staatsmänner.

Literarisches.

Die Lebensmittelzölle und die indirekten Steuern. Wer sie zahlt und wem sie nützen. Der Verfasser bringt in dieser Agitationsbrochüre den Nachweis von der die Lebensmittel verteuerten Wirkung der Zölle und indirekten Steuern; er zeigt, wie jede Erhöhung der Zölle auf die notwendigsten Gebrauchsartikel eine Verschlechterung der Lebenslage des arbeitenden Volkes nach sich ziehen muß, wie die indirekten Steuern also kulturfürdlich sind, und deshalb von jedem Bürgersfreunde bekämpft werden müssen. Die leicht verständliche Darstellung des behandelten Gegenstandes macht die Schrift für die Wahlagitierung in Stadt und Land besonders geeignet. Der Einzelpreis ist 10 Pf. — Die Agitationssatzgabe, die aber nicht an Buchhändler, Holportiere usw. geliefert wird, kostet: 500 Exemplare 15.— M.; 1000 Exemplare 25.— M.; 5000 Exemplare 100.— M. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstraße 69.

Briefkasten.

Bochum. Ein Bericht ist nicht eingegangen, folglich kann auch keiner veröffentlicht werden.

Vereinsteil.

Bekanntmachung.

Die Neuwahl der Filialverwaltung Mainz und Quedlinburg, sowie die Verwaltung der Filiale Bielefeld wird hierdurch bestätigt.

Den Filialen, die den vom 1. Juli ab gültigen Beitrag beschlossen und dies dem Vorstande gemeldet haben, sind die neuen Marken im Laufe dieser Woche zugesandt worden. Diejenigen Filialen, welche die Meldung versäumt haben, werden ersucht, dies unverzüglich nachzuholen.

Auf vielseitige Anfragen geben wir bekannt, daß der Preis für die Protokolle des Bauarbeiterkongresses 20 Pfsg. beträgt. (Wie bereits auf der Bestellkarte vermerkt ist.)

Detlef Kruse, gebürtig aus Rendsburg, wurde im Jahre 1894 wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern durch die Filiale Kiel ausgeschlossen. Kruse hat es verstanden, durch die Filiale Flensburg seine Wiederaufnahme zu erwirken. Wir ersuchen, dort, wo Kruse auftauchen sollte, ihm sofort das Mitgliedsbuch abzunehmen und ihm die weitere Mitgliedschaft zu verweigern.

Der Vorstand.

Vom 8. bis 15. Juni ging bei der Hauptklasse ein: Gaustadt M. 20.—, Duisburg 44.—, Leipzig 500.—, Altona 102,45, München I 200.—, Einzelmitglieder: Garbe 2,30, Moske 4,90, Venke 7,35, Müller 4,10, Mülligbrot 9,90, Schwart 4,95, Dörschel 2,65.

G. Wentker, Passierer.

Quittung.

An die Expedition wurde bis 1. Juni eingesandt: Dresden I M. 8, Rosbach 13, Alsbach 4,87, Hamburg 8, Altona 3,40, Osnaubruck 4,15, Celle 4, Berlin 11,5, Kürnbach 1,50, Bergedorf 1,50, Kiel 14,40, Erfurt 2,80, Dößheim 2, Charlottenburg 2,10, Pforzheim 3, Wiesbaden 7,60, Mainz 2,10, Annaberg 1,80, Davos 8,20.

M. Mart.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Eingeschriebene Hauptklasse Nr. 71.

Bericht des Hauptkassierers vom 7. bis 13. Juni.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von Hartung-Altenau M. 80.—, Bölder Frankfurt a. Main 200.—, Adam-Brandenburg 100.—, Georg-Nürnberg 200.—, Paulus-Fürth 100.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 19183 f. Senkpiel in Bismarck M. 12,90, Buchn. 21420 f. Mömcke in Hamburg 7,50.

J. H. Busse, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Malergeschäft in Hamburg,

ca. 50 Jahre alt, äußerst solide (nie mals beteiligt an öffentlichen Submissionen) ist mit allen Vorräten u. u. wegen Bühnenpreiswert zu verkaufen. (Alles in tabellosem Zustand). Erfordertlich 6000 M. Antritt beliebig. Offerten unter E. K. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Filiale Stuttgart.

Die noch vorhandenen Exemplare von dem Vortrag über

Berufskrautheiten im Malergewerbe

gehalten von Herrn Dr. Gottschalk, geben wir von jetzt an zum Preise von 6 Pf. per Stück (Nachnahme) ab. Der Vortrag ist in Bezug auf die Gefahren in unserem Berufe und deren Verhütung für jeden Kollegen von hoher Bedeutung. Wir sehen gefälligen Besstellungen gern entgegen; diese sind zu richten an F. Schanzenbach, Stuttgart, Cottastr. 7, II. M. 3,80]. Die Ortsverwaltung.

Filiale Magdeburg.

Unser Verlehrungs- und Versammlungsort, sowie Arbeitsnachweisbüro befindet sich vom 27. Juni ab nicht mehr Katharinenstr. 5, sondern Elsässerstraße 22,

Restauration "Zur Gemüthsleid". Arbeitsnachweis sowie Bibliothek jeden Abend von 8-9 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet daselbst.

M. 2,80] Der Vorstand.

Versandthaus in allen Malerartikeln, Farben, Lacke, Pinsel und Schablonen.

Billigste Bezugquelle in Lubenschen Man verlange Preisliste

G. Job, Nürnberg, Lehelg. 13.

Naturgetreue Malvorlagen Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc.

20 Blatt M. 3,—, 40 Blatt M. 5,—, farbig.

12 Landschaften mit Blumen M. 2,50. Anleitung zur Oelmalerei M. 3,—.

H. Brühl, Hamm i. Westf.

Karlstraße 5.

Aufklärende Schriften!

Zur Anschaffung sehr empfohlen: Nieuwenhuis, Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte, 96 Seiten brosch. 40.— M. Nieuwenhuis, Der Gottesbegriff, seine Geschichte u. Bedeutung, 80 S. br. 40.— M. Nützenau, Früchtenfrage, 84 Seiten 20.— M. Stompe's Städtebuch, Reiseführer d. Deutschl. und angrenz. Länder mit Eisenbahn- und Wegekarte, geb. 1,20 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von G. Stompe's Verlag, Bielefeld.

Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbendruck, mit leicht fachlicher Anleitung und für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von

Aug. Dütemeyer, München-Heidi, Bogenstraße 8, I.

Restaurant „Sondermann“

Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52. Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse. Bürgerlicher Mittagstisch von 12-2 Uhr und Abends von 6-8 Uhr.

Neu! Es erschien im Selbstverlage:

Neue Holz- und Marmormalereien zum Selbstunterricht nach eig. Originalmethode.

1. Serie: "Neue Holzmalereien", nur M. 20.—; 2. Serie: "Neue Marmormalereien", nur M. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstraße 19.

Marmor-Malerei. Feinst gemalte Vorlagen, Größe 50x75 cm à 2 M. 10 Blatt 19 M. Zusätzl. 40 Sorten. Sicherster Erfolg.

Hans Heinen, München, Spezialist J. Itanges. Atelier: Landwehrstr. 61, III., Gartenh.

Soeben erschien: Spezialkatalog über

Dekorative Malerei und **Flächenverzierung**

155 Quartseiten mit 75 Abbildungen und

4 Kunstbeilagen. Preis 60 Pf.

Bruno Hessling, M. b. H.

Spezialbuchhandlung f. d. Kunstmalerwerbe

Berlin SW. 11, Anhalstr. 16/17.

Neu!

Modernes Schablonenwerk zur Decken- und Wandmalerei und für jeden Raum passend. In Naturalistisch, Renaissance, Baroc, Rococo, Gothisch und Romanisch. Inhalt: 64 Tafeln mit 4 Farben gedruckt und Preisverzeichnis für Schablonen und Pausen. Größe 33x25 cm. Preis M. 7,50. Herausgegeben und zu beziehen von

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschnerstr. 94a.

Unübertrffen in reichhaltiger Auswahl, praktische Verwendbarkeit und billigen Preis. Versand erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

Berliner Malerschule

(Ministeriel genehmigt) für praktische Ausbildung in Malen und Zeichnen etc. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester M. 150. Prospekte gratis u. franco.

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschnerstr. 94a.

Achtung! Nebenverdienst!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche grosse Porträts mit Hülse meiner Photogr. Vergrößerungen auf 1a. Zeichenpapier nach j. Photographic herzust. Preise wie folgt:

35/45 = 1,50 M. Kreideausführung 4.— M.

45/55 = 2.— " " 5.— "

55/65 = 2,50 " " 6.— "

Verlangen Sie Prospekte gratis.

Aquarell, Pastell, Öelmalerei. Porto u. Packung 50 Pf. Schnellste Lieferung.

Franz Fischer, Kunstanstalt, Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Malerschule von Wilh. Schüle, Hamburg 15.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstraße 7. Spezialität: Pinsel, Blaufondbücher, Zeichnungen, Schablonen u. c.

Nachruf!

Am 7. Juni starb nach langer Krankheit im Alter von 63 Jahren der Maler

August Hanneke

Sein Andenken hält in Ehren

M. 2.— Filiale Hannover I.

Maler-Mäntel

aus besten Stoffen eigenes Fabrikat!

Achselfchluss, gut sitzend, 1,70, 1,75 für Lehrerlinge

" " 2,—" 2,25, 2,50 für Männer

Umlegekragen, vorn zu schließen, neue Fäden in Taschen, 2,75, 3,—, 3,25,

Dress-Hosen, aus bester Ware, 2,25, 2,50, 2,75, 3,—

D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 10 b, I.

Fabrik für Berufskleidung.

Grosses Fremdenlogis

für alle Gewerkschaften und Reisende.

Restaurant H. Stramm